

Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3

Eine ländliche Siedlung des Früh- und Hochmittelalters

BLAISE OTHENIN-GIRARD UND ANDREAS MARTI



Abb. 1: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Eingetieft Strukturen und identifizierbare Konstruktionen. Vorschlag zur chronologischen Stellung. Mittelalter: Phase 1 (grün) und 2 (rot), Phasen 1 bis 2 (blau). Neuzeitlich und modern (grau). M. 1:500.

Der Bau von drei Mehrfamilienhäusern im südlichen Teil von Bätterkinden gab im Frühjahr 2012 Anlass zur Überwachung der Aushubarbeiten. Es zeigten sich dabei Spuren von Gruben, Pfostengruben und Grubenhäusern einer mittelalterlichen Siedlung. Einige C₁₄-Daten weisen auf eine Belegung zwischen dem 7. und dem Beginn des 10. Jahrhunderts sowie vom Ende des 10. bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Erstmals schriftlich erwähnt ist Bätterkinden jedoch erst im Jahr 1243. Die Befunde lagen auf einer Höhe von 477 m ü. M. am Nordwesthang eines kleinen Hügels, der die Schwemmebene der Emme dominiert. Diese verläuft heute 300 m weiter östlich. Die archäologische Unter-

suchung fand von Mai bis September 2012 auf einer Fläche von rund 1600 m² statt. Die Strukturen traten rund 0,5 m unter dem Humus sowie einem sandigen, braunen Silt auf und waren mit dunkelbraunem Sediment verfüllt. Dadurch hoben sie sich deutlich vom gelbbraunen Molasse-substrat ab, in welches sie eingetieft waren. Das zeitgenössische Benutzungsniveau dieser Anlagen existierte nicht mehr, es war bereits durch die Erosion zerstört worden.

Die Verteilung der eingetieften Strukturen liess eine räumliche Organisation deutlich erkennen. Ein Nordwest-Südost ausgerichteter Graben querte die Grabungsfläche (Abb. 1). Der Bereich nordöstlich dieser Anlage umfasste vorwiegend Grubenhäuser mit quadratischem oder rechteckigem Grundriss. Im Süden traten vor allem die Pfostengruben grösserer Gebäude auf, daneben aber auch einige grosse Gruben und zwei Grubenhäuser. Dagegen zeigten die westlichen und südlichen Randbereiche der Grabungsfläche verstreute Strukturen in geringer Dichte. Es steht aber fest, dass sich diese archäologische Fundstelle über die gegrabenen Flächen hinaus fortsetzt, insbesondere im Osten.

Mehrere Überschneidungen der Anlagen lassen auf mindestens zwei mittelalterliche Bau- und Besiedlungsphasen schliessen. Derzeit lässt sich nur ein Teil der Strukturen der einen oder anderen dieser Etappen zuweisen.

Die erste Phase nahm südöstlich des Grabens durch ein rechteckiges, zweischiffiges Pfostengebäude mit einer Grundfläche von 40 m² Form an (Abb. 1, grün). In seiner unmittelbaren Nähe traten grosse, rechteckige, verhältnismässig tiefe (0,76 bis 1 m) Gruben auf, die sich an der Hauptachse des Gebäudes oder rechtwinklig dazu orientierten. Obschon sie zuletzt mit Abfällen verfüllt worden waren, bleibt ihre ursprüngliche Nutzung unbekannt. Handelte es sich vielleicht um einen Speicher oder Keller? Ausserdem wurde ein Grubenhäuser mit Wänden aus kleinen Pfosten freigelegt (Abb. 1 und 2).



Sein Innenraum enthielt Abdrücke von Stickeln, Stützen einer Konstruktion, deren Funktion noch zu bestimmen ist. Mindestens eine zeitgleiche Anlage dieses Typs wurde in der Fläche nördlich des grossen Grabens errichtet (Abb. 1, grün). Dieser blieb wahrscheinlich während der gesamten Besiedlung in Funktion (Abb. 1, blau). In der Tat gab es keine Überschneidung dieses Grabens mit anderen mittelalterlichen Strukturen. Er wurde während der Benutzungszeit des Dorfes auch nicht mit Abfall verfüllt.

Zur zweiten Phase gehörte ein rechteckiger Pfostenbau südöstlich des Grabens. Mit einer Grundfläche von mindestens 164 m^2 war er deutlich grösser als sein Vorgänger. Möglicherweise setzte sich das Gebäude sogar noch weiter gegen Osten über die Grabungsgrenze hinaus fort (Abb. 1, rot). Die Hauptfassade (Länge 14 m) lag nach Südosten und war vermutlich mit einem Vordach versehen. Die Anordnung der rechteckigen Pfosten lässt ein Bauwerk mit zwei seitlichen Jochen und einem grossen zentralen Raum errahnen.

Das der ersten Phase zugewiesene Gebäude von 40 m^2 Fläche und jenes der Phase 2 mit 164 m^2 Fläche überschneiden sich nicht. Dies sowie die gleiche Orientierung könnten dafür sprechen, dass sie gleichzeitig bestanden. Dagegen spricht hingegen, dass sämtliche Pfosten des kleineren Gebäudes (40 m^2) ausgerissen wurden, sicherlich um Platz für einen Neubau zu schaffen. Die Pfosten des grösseren, jüngeren Gebäudes (164 m^2) zersetzten sich dagegen vor Ort. In der zweiten Phase wurde das zentrale Gebäude von mindestens drei Grubenhäusern umgeben (Abb. 3), alle nördlich des Grabens.

Gegenstände des täglichen Lebens der Einwohner und Einwohnerinnen tauchten kaum auf. Neben zahlreichen Haustierknochenresten und Geröllsteinen, die erhitzt oder vom Feuer gesprengt wurden, sind lediglich Reste einiger Keramikgefässe zu erwähnen. Ein anderes Gefäss war aus Lavez gefertigt. An Eisenobjekten fanden sich ein Hufeisen und eine Messerklinge. Eine Drehmühle aus Granit ergänzt dieses beschränkte Inventar.

Die archäologische Grabung gibt nur einen unvollständigen Eindruck dieser ländlichen Siedlung, die, möglicherweise mit zeitweiligen Unterbrüchen, über einen grossen Zeitraum bestand (7.–12. Jh.). Die Interpretation der Siedlungsorganisation und -entwick-



Abb. 2: Bätterkinder, Bahnhofstrasse 3. Quadratisches Grubenhaus (Seitenlänge $3,3\text{ m}$, Tiefe $0,7\text{ m}$). In der Grubensohle sind Pfosten- und Stake-tlöcher erhalten. Im Hintergrund schneiden zwei Pfosten das Grubenhaus (Pfeile); sie gehören zum Gebäude der Phase 2. Blick nach Norden.

lung bleibt hypothetisch: In einer ersten Phase wurde vermutlich ein Hof mit Wohn- und Nebengebäuden errichtet. In einer zweiten Phase wurde das Wohnhaus am gleichen Ort erneuert und im Vergleich zum Vorgängerbau deutlich vergrössert. Die Nebengebäude wurden vom Wohnhaus entfernt auf der anderen Seite des Grabens neu erbaut.

Obschon nur partiell untersucht, verweisen die gefundenen Siedlungsspuren auf das mittelalterliche Dorf von Bätterkinder. In der näheren Umgebung wurde in Jegenstorf 2006 eine andere ländliche Siedlung aus dem 7./8. und 12. Jahrhundert untersucht. Wie in Bätterkinder wurden dort grossflächige Häuser entdeckt, möglicherweise der Sitz einer bedeutenden Persönlichkeit. Im Gegensatz dazu zeigt die Gruppe der Höfe von Finsterhennen, Uf der Höchi, im Seeland, im 12. Jahrhundert Wohnbauten von bescheidener Dimension.



Abb. 3: Bätterkinder, Bahnhofstrasse 3. Quadratisches Grubenhaus (Seitenlänge $5,8\text{ m}$, Tiefe $0,6\text{--}0,7\text{ m}$). Rings um die Sohle ziehen Pfosten-gruben und Stickellöcher, Reste der Wände und des Daches. Auf dem Boden im Hintergrund eine Steinplatte, zweifelsohne die Schwelle eines Eingangs. Blick nach Nordwesten.